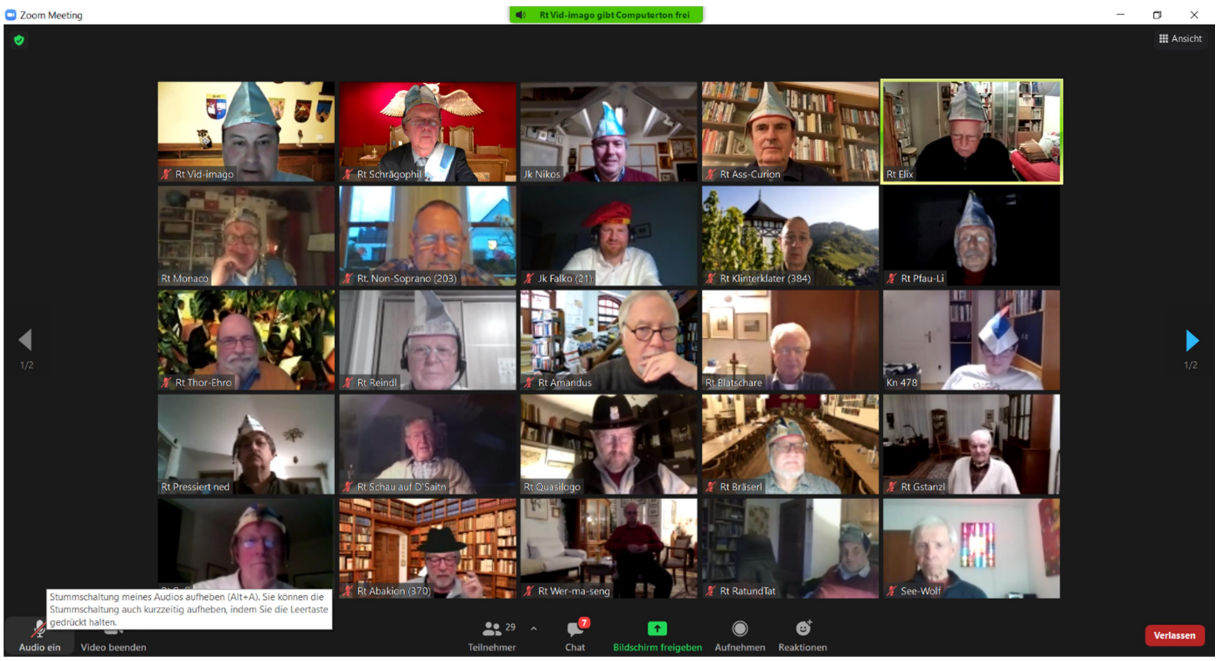
Ohotische Zeiten in Monachia

Ein Rückblick auf uhutrübe Monde

Teil zwei: a.U. 162/163



Gegeben zu Monachia im Ostermond a.U. 163

Inhalt

1 Schrägophiles Vorwort ... 1

2 Einsame Reiter gen Ahall ... 2

3 Über die ätherische Essenz und reychstragende Bedeutung des Tamtamschlags – ein Gespräch mit dem Marschall des Reyches ... 4

4 Eine neue Jahrung – und wieder nichts ... 8

4.1 Eismond a.U. 152: Die Burg bleibt leer, das Reych droht zu ermatten ... 8

4.2 Hornung a.U., 152: Der Nichtfechsungsreigen beginnt! ... 10

4.1 Lenzmond a.U. 152: Wirrtuell bricht die Monachenschar sich Bahn ... 12

4.2 Ostermond a.U. 152: Die Winterung nun mählich schwindet ... 14

5 Quasselstrippiger Diskurs: Des Reyches Hofnarren im Trialog ... 17

6 Eine neue Winterung: Juchee, wir sippen wieder! Doch… ... 22

6.1 Lethemond a.U. 152: Endlich wieder in der Burg! ... 22

6.2 Windmond und Christmond a.U. 152: und weiter sippen wir – doch… ... 23

6.3 Eismond und Hornung a. U. 153: Tapfer in das neue Jahr ... 25

6.4 Lenzmond und Ostermond a.U. 153: Es werde Licht in unsrer Burg! ... 27

7 Oberschlaraffisches Nachwort ... 29

Impressum

Herausgeber: Schlaraffia Monachia e.V., Barerstr. 48, 80799 München,
vertreten durch den Vorstand: Ferdinand Freiherr von Liliencron

Druck: Klicks GmbH

Copyright: Schlaraffia Monachia e.V.; für die Beiträge: die Autoren, Künstler, Fotografen (viele Blitzographien stammen von Rt Fotido)

Zusammengestellt und kommentiert von:
Rt Schrägophil der neoepikuräische Universaldilettant

Dieses Heft darf ausschließlich für schlaraffische Zwecke verwendet werden.

Ohotische Zeiten in Monachia

Ein Rückblick auf uhutrübe Monde - Teil zwei: a.U. 162/163

Ehe, Ehe, das kleine Zauberwort, Ehe, Ehe, klingt tausend Jahre fort. Ehe! Die Humpen lasst uns heben. Kling, Schlaraffia soll leben! Ehe, Ehe, das kleine Zauberwort. Ehe, Ehe, klingt tau

1 Schrägophiles Vorwort

Im letzten Jahr ergänzte ich den Titel der „Ohotische Zeiten in Monachia Ein Rückblick auf uhutrübe Monde“ um die Worte „Teil eins a.U. 161“. Ich befürchtete, dass es nicht bei Teil eins bleiben würde. So gerne hätte ich mich geirrt! Es wäre dennoch verfehlt, daraus meine immerwährende Unfehlbarkeit abzuleiten, denn ich bin durchaus in der Lage, Namen zu vergessen oder nicht mehr zu wissen, wie das großartige Buch hieß, das ich erst vor Kurzem gelesen hatte. Aber ein wenig unfehlbar bin ich doch – wie jeder andere auch. So liegt nun Teil zwei dieser Chronik uhutrüber Monde vor Euch, denn auch a.U. 162 und 163 standen unter dem Zeichen des Oho. Dass es in der profanen Welt zu Geschehnissen kam, die für die Betroffenen um ein Vielfaches schlimmer sind als die vorübergehende Schließung der Burg für uns Schlaraffen, gehört nicht hierher, soll aber auch nicht verschwiegen werden.

Oho hat nicht nur das Sippen verhindert. Er hat auch wieder liebe Monachen, einen Amicus, einen Ehrenritter des Reyches und viele andere Freunde gen Ahall gesandt. Doch gerade in finsteren Zeiten ist es wichtig, unser eigentliches Sein - das schlaraffische – nicht zu vernachlässigen. Auch die gen Ahall gerittenen Freunde hätten das nicht gewollt. So erfüllte der Kantzler treu seine Pflichten und versorgte das Reych regelmäßig mit schlaraffischen Neuigkeiten und Fechsungen der Sassen. Dem traulichen Kreise der Burg entrissen, beschritt die Monachia zudem neue Wege und eröffnete einen bildschirmlich wirrtuellen, munteren Reigen im Viereckigen, an dem viele Sassen teilnahmen. Grundlegend und unverzichtbar für die Pflege der schlaraffischen Wurzeln war aber der Austausch über Quasselstrippe, Sendwisch, E-Mailliertes, Whatsappsches oder in Zeiten, die dies erlaubten, auch persönliche Besuche. Vieles davon gab es, doch mehr davon ist immer besser.

Trotz aller Mühewaltungen steht jedoch zu befürchten, dass in Sunderheit bei unseren Junkern und Knappen der schlaraffische Geist ein wenig erlahmt. Um dem entgegenzuwirken, enthält diese Ausgabe der Ohotischen Zeiten, neben Impressionen aus dem monachischen Leben, auch Gespräche zu zwei grundlegenden Elementen des Sippungsgeschehens: der Hofnarretei und dem Tamtamschlage. Mögen mir all jene verzeihen, deren Fechsungen und Beiträge keine Erwähnung finden. Die Auswahl war schwierig, und manchmal fehlte einfach der Platz oder die Willkür Eures OK ging wirre Wege.

Viel Freude bei der Lektüre der hoffentlich letzten Ausgabe von „Ohotische Zeiten in Monachia“ wünscht Euch Euer

OK Schrägophil

Rt Schrägophil im wirrtuellen Viereck

Ehe, Ehe, das kleine Zauberwort, Ehe, Ehe, klingt tausend Jahre fort. Ehe! Die Humpen lasst uns heben. Kling, Schlaraffia soll leben! Ehe, Ehe, das kleine Zauberwort. Ehe, Ehe, klingt tau

2 Einsame Reiter gen Ahall

Senkt die Schwerter, umflort die Banner! Abermals ereilten uns traurige Nachrichten:

Ritter Tritium der Kommunika-Tiefe

GU, Ez 411, Ez 427, Erb, ER 411,
*Basta-Ritter III * 01.08.1937*
hat am 29. im Heumond a.U. 162 seinen einsamen Ritt gen Ahalla angetreten.

Ritter P mal 3 der Bärenhäuter

*Urs 1a, Erb *24.04.1953*
hat am 15. im Windmond a.U. 162 seinen einsamen Ritt gen Ahalla angetreten.

Ritter Don Vulcano der Ätnafeuer-Schlucker

*Brill. z. GU 15, GU, Urs 1b, Erb, Km, ER 311, ER 320, ER 370 * 03.03.1929*
hat am 07. im Lethemond a.U. 162 seinen einsamen Ritt gen Ahalla angetreten.

Ritter Artista der zerknitterte Träumer

*GU, Erb 313 * 22.05.1936*
hat am 07. im Lenzmond a.U. 163 seinen einsamen Ritt gen Ahalla angetreten.

Ohotische Zeiten in Monachia

Ein Rückblick auf uhutrübe Monde - Teil zwei: a.U. 162/163

Ritter El Pusta Grande der wirrtuose Pädagockel

*Urs, Erb * 18.05.1955*
am 27. im Ostermond seinen
einsamen Ritt gen Ahalla angetreten.

Doch damit nicht genug.
Auch zwei liebe und treue Freunde aus dem Kreise unserer Ehrenritter und Amici hat Oho von uns genommen.

Unser Ehrenritter Rt Woll-Bart der Garnspinner aus dem h.R. Porta Tiroliae hat am 29.08.162 seinen einsamen Ritt gen Ahall angetreten.

Unser Amicus Rt Renn-Gold der Lose aus dem h.R. Hammonia ist am 14.03.163 gen Ahall geritten

Beide waren sie oft auf Montsalvatsch zu Gast. Beide werden uns stets in Erinnerung bleiben.

Dem Gedenken an unsere lieben Freunde soll dieses Gemälde des Rt Artista dienen. Es stellt keinen Reiter dar, aber den einsamen Lenker eines kleinen Bootes, dessen Ziel wir nur erahnen können. Dieses Gemälde ziert das Wohnzimmer des Rt Schrägophil. Es wird ihn Zeit seines Lebens an Rt Artista erinnern und an all die anderen, die sich vor uns an die große Rittertafel in Ahall begeben haben.

Bild: Rt Artista († am 07. im Lenzmond a.U. 163)

Ehe, Ehe, das kleine Zauberwort, Ehe, Ehe, klingt tausend Jahre fort. Ehe! Die Humpen lasst uns heben. Kling, Schlaraffia soll leben! Ehe, Ehe, das kleine Zauberwort. Ehe, Ehe, klingt tau

3 Über die ätherische Essenz und reychstragende Bedeutung des Tamtamschlags – ein Gespräch mit dem Marschall des Reyches

S: Rt Sufi der Lilia Bote; H: Eberhart Himmelschrey (Ohotische Zeiten, Redakteur)

H: Guten Abend Rt. Sufi, hier ist die Redaktion der Ohotischen Zeiten. Mein Name ist Eberhart Himmelschrey von der Abteilung für tiefgründige Angelegenheiten. Ich…

S: Oh, da sind Sie bei mir richtig!

H: Ich wurde von Rt Schrägophil beauftragt, mit Euch als dem Marschall des Hohen Reyches Monachia ein Quasselstrippengespräch zu führen. Vielen Dank, dass Ihr Euch dazu bereit erklärt habt. Kommen wir gleich zur Sache: Zu Nutz und Frommen des Reyches tragt Ihr die Last einer Vielzahl von äußerst verantwortungsvollen Aufgaben.

S: Das ist richtig!

H: Ohne Zweifel ist die wichtigste dieser Aufgaben das Schlagen des Tamtam.

S: Auch das ist richtig!

H: Nun mag es verblendete Geister geben, denen nicht bewusst ist, von welch tiefer Bedeutung der Tamtamschlag für das Gelingen einer jeden Sippung ist. Bitte erläutert unseren Lesern diese große Bedeutung des Tamtamschlages.

S: Da muss ich weit ausholen. Zum einen: Das Tamtam ist ja nicht irgendein Tamtam, sondern das schlaraffische Tamtam. Und dieses schlaraffische Tamtam bei uns in der Monachia trägt chinesische Schriftzeichen. Es ist von weit hergekommen, um seinen Dienst bei uns zu tun. Es ist ein schönes, großes, rundes Tamtam.

H: Oh!

S: Und dieses Tamtam muss gepflegt werden. Da es aus den weit entfernten Gefilden Chinas kommt, stelle ich gelegentlich ein Schälchen heißen Reisweins unter das Tamtam, damit es den Duft des Reisweins aufnehmen kann und sich bei uns wohlfühlt und heimisch ist. Wissen Sie, das Tamtam kommt ja nicht aus unserem Reych heraus. Es ist immer in der Burg. Darum sind ihm diese heimatlichen Düfte so sehr wichtig. Ich hatte immer wieder die Idee, mit dem Tamtam in die U-Bahn, die S-Bahn oder die Tram zu steigen, damit es einmal etwas anderes sieht, aber ich habe das aus zeitlichen Gründen nicht geschafft.

H: Das ist verständlich. Die Pflichten eines Reychsmarschalls lassen gewiss wenig Zeit für andere Aufgaben.

S: Und doch habe ich das Gefühl, das Tamtam würde gerne einmal die Umgebung der Burg sehen.

H: Sprecht Ihr denn auch mit dem Tamtam?

S: Natürlich. Ich frage es, wie es ihm geht, und ich streichle es auch. Das darf allerdings niemand sehen, sonst denken die Sassen „Der hat sie nicht mehr alle!“.

H: Tatsächlich?

Ehe, Ehe, das kleine Zauberwort, Ehe, Ehe, klingt tausend Jahre fort. Ehe! Die Humpen lasst uns heben. Kling, Schlaraffia soll leben! Ehe, Ehe, das kleine Zauberwort. Ehe, Ehe, klingt tau

S: Ja, auch Schlaraffen sind manchmal sehr formal. Aber dem Tamtam gefällt es gut bei uns. Das ist wichtig. Darum hat es seinen wunderbaren Klang. Es hat lange gedauert, bis ich herausgefunden habe, wie ich es…

H: …wie Ihr es schlagt.

S: Nun, schlagen ist nicht der richtige Ausdruck. Ich habe lange gebraucht, bis ich herausgefunden hatte, wie ich es zu tamtamen habe. Es darf nicht zu hart sein und nicht zu sanft. Es muss dem Tamtam wohltun, so dass es mit Freuden in sich schwingt und seinen herrlichen Klang in unsere wunderbare Burg trägt.

H: Welche Bedeutung hat denn das Tamtamtamtamen für das Gelingen der Sippung?

S: Nun, ohne Tamtam beginnt keine Sippung.

H: Es gäbe also keine Sippung, wenn nicht das Tamtam tamtamt würde?

S: Es gäbe trotzdem eine Sippung, aber ihr würde der schlaraffische Geist fehlen. Wissen Sie, jeder Tamtamschlag ist ein Neubeginn. Jeder Sippungsabend wird durch den Tamtamschlag ein Neubeginn.

H: Kann man sagen, es ist so etwas wie eine Wiedergeburt?

S: Wir wissen nicht, welche Weltsicht das Tamtam vertritt. Aber, ein wenig Wiedergeburt - doch, das ist schon möglich.

H: Sprecht Ihr mit dem Tamtam über solche Fragen?

S: Ich habe das Thema einmal angeschnitten, aber dazu hat sich das Tamtam sehr zurückhaltend geäußert. Wissen Sie, das ist ja eine sehr tiefe Frage und ich respektiere selbstverständlich, wenn das Tamtam über dieses Thema nicht sprechen mag.

H: Lasst uns nun zu einem anderen wichtigen Aspekt kommen, der gewiss auch unsere Leser umtreibt: Was ist die ätherische Essenz des Tamtamschlages?

S: Also bitte, wenn wir über solche Fragen reden, muss auch die Wortwahl stimmen! Wie ich Ihnen bereits sagte, ist „schlagen“ nicht der richtige Begriff.

H: Ich bitte vielmals um Entschuldigung. Verzeiht meine Unaufmerksamkeit. Was also ist die ätherische Essenz eines jeden Tamtamtamtamens?

S: Sehen Sie, die Burg ist ein normaler Raum mit Wänden. Erst durch das Tamtamen geraten diese Wände in Schwingungen der Sinnlichkeit und der Freude, die uns sagen: „Dies ist ein Neubeginn!“.

H: Rt Sufi, Ihr seid im Uhuversum berühmt wegen der Grandezza Eurer Tamtamtamtame.

S: Das ehrt mich. Ich dachte immer, das sei für die Sassen gar nichts Besonderes. Ich habe mitunter sogar den Verdacht, dass der eine oder andere manchmal gar nicht richtig hinhört.

H: Lieber Rt Sufi, ich habe mit vielen Sassen über das Thema gesprochen, und alle wissen um Eure große Bescheidenheit. Es möchte Euch niemand in Verlegenheit bringen. Deshalb kommen Euch die Lobeshymnen des Reyches nur selten zu Ohren. Mir wurde zugetragen, dass jeder Eurer Tamtamtamtame nicht nur in sich ein Meistwerk von höchster Brillanz sei, sondern dass er auch noch in vorzüglicher Weise das jeweilige Sippungsthema zum Klingen bringe. Wie gelingt es Euch, eine solche Vielfalt und Tiefe aus dem Tamtam zu holen?

S: Das Tamtamtamtamen bedarf der Kunst der Versenkung. Ich vollziehe vor jedem Tamtamtamtamen eine Meditation über das Sippungsthema. Das verschafft mir einen Schwung, der zu dieser Sippung passt und der zugleich einmalig ist. Ein solcher Tamtamtamtam ist nicht wiederholbar.

H: Verstehe ich das richtig: Ihr setzt diesen Schwung nicht bewusst, sondern unbewusst – oder besser: aus dem Urgrund heraus?

S: Richtig. Und dies geschieht im Einklang mit dem Tamtam. Das habe ich alles erst lernen müssen. Ich habe Jahre gebraucht, um das Tamtam ein wenig zu verstehen, und ich bin damit noch lange nicht fertig.

H: Ritter Sufi, wenn Ihr an die lange sippungslose Zeit zurückdenkt: Mir wurde berichtet, Ihr hättet in den sogenannten Nichtsippungen mit einem Kochtopfdeckel tamtamt. Was war anders an dieser Art des Tamtamens – oder vielleicht ist schlagen hier doch der passendere Begriff?

S: Ja, das ist eine lange Geschichte. Kennen Sie den Kustermann?

H: Äh, …ja.

S: Ich bin mit dem Ritterhelm auf dem Kopf zum Kustermann gegangen und habe die Deckel von allen verfügbaren Kochtöpfen genommen und draufgeschlagen, um zu prüfen, wo es Ähnlichkeiten zum Klange unseres Tamtams gibt. Die Mitarbeiter dort waren auch sehr hilfsbereit. Nun ist Kustermann ein Geschäft, das sehr schöne Kochtöpfe und wunderbare Deckel zu diesen Töpfen anbietet, aber ich habe unter Hunderten Deckeln nicht einen gefunden, der einen vergleichbaren Klang hervorbrachte. Nach langer Zeit fand ich einen, der unter großen Einschränkungen in Frage kam, der allerdings sehr teuer war, denn ich musste auch den Topf dazu kaufen.

H: Fehlt denn dem Tamtamtamtame, welcher dem Kochtopfdeckel entklingt, nicht ein zentrales Momentum des schlaraffischen Geistes?

S: Auf jeden Fall! Dem Kochtopfdeckel entspringt doch eher ein profaner Klang, nämlich der Geist der Küche. Ein gutes Essen ist ein Genuss, und eine schöne Sippung auch. Beides sind allerdings sehr unterschiedliche Genüsse. Und das macht sich beim Tamtamtamtam bemerkbar.

H: Die Tamtamtamtame, die Ihr dem Kopftopfdeckel entlockt habt, wurden von den Sassen als mitunter äußerst eindrucksvoll und kraftvoll beschrieben. Andere Kochtopftamtame wiederum seien sehr leise, dezent, kaum vernehmbar gewesen. Ist dieser Wechsel vom Tamtam des Reyches zum Kochtopftamtam nicht eine große Herausforderung?

S: Um nur einen Aspekt anzusprechen: Es muss eine geeignete Aufhängung für den Kochtopfdeckel gefunden werden, damit er schön mitschwingt, aber auch nicht zu sehr schwingt. Das ist alles nicht einfach. Ich habe das mit verschiedenen Drähten versucht, auch solchen aus Kunststoff, bis ich endlich einen chinesischen Draht gefunden habe. Und der wars dann.

H: Wie habt Ihr denn diesen Wechsel trainiert, vom Tamtam kommend zum Kochtopfdeckel?

S: Nun, meine Nachbarn musste ich dabei etwas ärgern, aber die kennen mich schon lange. Die wissen, dass ich … Ja, die wissen, dass ich so ein bisschen… äh so ein bisschen…

H: Ja, ich verstehe. Nun, Ihr habt jetzt über lange Zeit den Kochtopfdeckel bedient und es gab auch eine gänzlich sippungslose Zeit. Ihr habt lange kein wirkliches Tamtam mehr tamtamt. Wenn Ihr an den ersten Sippungstag denkt, der wieder in der Burg stattfinden kann, an den Tag, an dem Ihr wieder das eigentliche Tamtam tamtamt: Was löst der Gedanke an diesen Augenblick in Euch aus?

Ehe, Ehe, das kleine Zauberwort, Ehe, Ehe, klingt tausend Jahre fort. Ehe! Die Humpen lasst uns heben. Kling, Schlaraffia soll leben! Ehe, Ehe, das kleine Zauberwort. Ehe, Ehe, klingt tau

S: Da sind sehr widersprüchliche Gefühle. Zum einen empfinde ich eine große Freude beim Gedanken an diesen Moment, aber zum anderen auch die Sorge, ob das Tamtam diese lange Zeit gut überstanden hat. Gewiss hat es sich sehr einsam gefühlt in der Burg. Vielleicht ist es deswegen verstimmt.

H: Wie geht Ihr auf das Tamtam zu, beim ersten Kontakt nach langer Zeit?

S: Ich bin da noch unsicher. Zunächst mit Vorsicht, um zu spüren, ob es verstimmt ist.

H: Sprecht Ihr denn vorbereitend noch einmal mit dem Tamtam?

S: Ich werde es versuchen. Ich werde schauen, ob das Tamtam ansprechbar ist. Dann werde ich ihm wieder ein kleines Schälchen mit Reiswein hinstellen. Vielleicht mildert das eine mögliche Verstimmung. Es wird für uns beide nicht einfach sein in der ersten Zeit.

H: Hoffentlich verkraften die Sassen, dass das Tamtamtamtamen zunächst nicht ganz die Exzellenz erreicht, die es vor der sippungslosen Zeit hatte.

S: Nun ja, auch das Tamtam ist ein Schlaraffe. Es wird schon wissen, was seine Aufgaben sind.

H: Ja, gewiss. Wie habt denn Ihr selbst Euch auf das Tamtamen am ersten Sippungstag vorbereitet?

S: Ich habe mit dem Kochtopfdeckel trainiert.

H: Wie sieht denn so ein typischer Trainingstag aus?

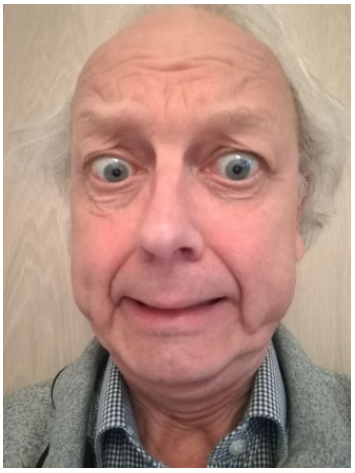
S: Nun zunächst hatte ich eine Meditation zum Thema. Dann eine halbe Stunde Training mit dem Kochtopfdeckel und dann eine Pause. Beim zweiten Durchlauf habe ich darauf geachtet, wie die Meditation den Klang verändert. Dann habe ich das Ganze wiederholt. Man muss so einen Kochtopfdeckel an sich gewöhnen. Ich hätte natürlich das Tamtam aus der Burg mitnehmen können, aber das Tamtam weiß wo es hingehört, und die neue Umgebung hätte es belastet. Wissen Sie, unser Tamtam ist sehr sensibel. Es zu Hause aufzubewahren, hätte ihm mehr geschadet als die lange Einsamkeit.

H: Lieber Rt Sufi, vielen Dank für Eure aufschlussreichen Erläuterungen zu einem wichtigen Thema. Ich fühle mich nun schwingen, als sei ich selbst ein wenig Tamtam.

S: Das ist jeder von uns. Jeder von uns ist auch Tamtam.

Rt Sufi
des Reyches Marschall

Tamtam
getamtamt werdend



Eberhart Himmelschrey
Ohotische Zeiten, Redakteur

4 Eine neue Jahrung – und wieder nichts

4.1 Eismond a.U. 152: Die Burg bleibt leer, das Reych droht zu ermatten

Ach, wie hatten wir gehofft, dass sich zu Beginn der neuen Jahrung die Pforten unserer wunderbaren Burg Montsalvatsch wieder öffnen. Doch es hat nicht sollen sein. Trübsinn breitete sich aus im Reyche, und selbst die Würdenträger der Monachia waren ermattet. Keine Sippung. Nur Telefonate und vereinzelt persönliche Treffen. Auch der virtuelle Goldene Ball hatte an Schwung verloren. Einzig der Kantzler des Reyches versendete unbeirrt seine Botschaften und leitete Fechsungen, Blitzografien und manch anderes an die Sassen weiter, ob dass sie in der Abgeschiedenheit ihrer Heimburgen nicht der Hypo-Uuhuhie anheimfallen. Im Hintergrunde aber wurden Kabel gespannt, Daten sortiert und Vorbereitungen getroffen. Entschlossen und doch bedacht kämpfte sich der Stoßtrupp des Oberschlaraffenrates, die Ritter Vid-imago, Monaco und Schrägophil durch virtuelle Labyrinthe. Tapfer eroberten sie Schritt für Schritt die Gemarkungen der elektronischen Wunderwelten. Doch zäh und mühsam war der Kampf. Dieweil hätte das Reych in einen dornröschentiefen Schlummer verfallen können, wäre nicht ein Sasse gewesen, der standhaft seine Verse ins Gestein der katstrophischen Klippen meißelte. Unser Rt Pressiert ned, seine Förmlichkeit, der Ceremonienmeister des Reyches ließ sich durch finstre Viren nicht abhalten, dem Reyche seine Nichteynrittsfechsungen zu dedizieren. So auch die folgende zur Kunstnichtsippung am 27. im Eismond a. U. 162.

Schlaraffen lest:
Kunst wär‘ heute angesagt,
für manche Sassen sehr gewagt,
da nicht ein jeder Künstler ist,
der meint, wenn ihn die Muße küsst,
er müsse was zum Ausdruck bringen
mit der Hoffnung auf Gelingen.
Natürlich ist das nicht der Fall
auf Montsalvatsch, im Rittersaal.
Nachdem nur Sassen dort verkehren,
die stets als Künstler wir verehren
(die Höflichkeit verlangt es so),
sind alle Sassen fröhlich, froh
und guten Mutes diese Frommen,
die gern in unsre Burg dann kommen.
Empfangen so vom Becherklang,
von Schwerterklirren und Gesang
und von Fanfaren, diesen schönen,
die man hört in allen Tönen.
Das ist der wahre Kunstgenuss.
Es zu erleben ist ein Muss.
Sogar die Herrlichkeit am Thron
hat dürfen das erfahren schon.
Es wurde so gewissermaßen
Ihr die Erleuchtung eingeblasen.
Ach, wie vermiss ich unsre Gäste,
die zu Besuch auf unsrer Veste,
präsentieren ihre Gaben
und sich reichlich dafür laben.
Wie vermiss ich unsre Sassen,
die es sich nicht nehmen lassen,
ihre Kunst zu überreichen,
als Genuss, ganz ohnegleichen.
Ein jeder, nach Schlaraffias Sitte,
kann so bei uns, im Reich der Mitte,
äh des Reiches Mitte,
seine Kunst zum Besten geben,
um mit Uhu empor zu streben.
Ein Wunsch, ein Traum, es wär zu schön,
wieder einmal Schlaraffen seh’n,
zu sippen einfach, das wär fein,
wenn’s laut ertönt:
Es reyten ein!!!

Rt Pressiert ned

Doch auch andere Sassen ließen dem Reyche ihre Werke zukommen. So berichtete Rt Tintenklecks über eine ungewöhnliche Autofahrt und Rt Elix präsentierte ein zutiefst elixosophisches Poem:

Ohotische Zeiten in Monachia

Ein Rückblick auf uhutrübe Monde - Teil zwei: a.U. 162/163

Ehe, Ehe, das kleine Zauberwort, Ehe, Ehe, klingt tausend Jahre fort. Ehe! Die Humpen lasst uns heben. Kling, Schlaraffia soll leben! Ehe, Ehe, das kleine Zauberwort. Ehe, Ehe, klingt tau

Eine Autofahrt

Junimorgen, goldne Sonne
Lacht hernieder auf die Welt.
Und in taubesprühten Farben,
Prangen Berge, Wald und Feld.
Draußen seines Herren wartend,
steht das Auto fahrbereit,
Trägt mich bald im schnellen Jagen,
Durch die Frühlingsherrlichkeit.
Trägt mich durch der Altstadt Gassen,
Durch das schöne Isartal,
Saust durch Münchens schöne Straßen,
Spaß macht´s fahren, allemal.
Hin gen Süden übern Strome,
Eilt der Wagen leicht und flink,
Um in Pullach, dann zum Lohne,
Ich beim Rabenwirt ein Dunkles trink.
Reibe drauf mir aus den Augen
Schnell des Schlafes letzten Rest,
Springe dann mit kühnem Satze,
Aus dem weichen Daunennest.
Doch – als ich zum Fenster stürze,
Welch‘ Ernüchtern meiner harrt.
Regenwolken – und mir dämmerts,
Dass mich nur ein Traum genarrt.
Als ich mich dann voll Enttäuschung,
Wiederum zur Ruh‘ begab,
Kam mir zum Bewusstsein,
Dass ich ja gar kein Auto hab.
Ich könnte nicht mal schrein.

Rt Tintenklecks

Zeichnung: Rt Komix († a.U. 152)

Die Fliege

Im Hause nicht ein Laut sich rührt,
Nur leise eine Fliege schwirrt.
Sie setzt sich hier und dort zum Ruh’n
Und stört mich nicht bei meinem Tun.
Sie schaut mit ihrem Netzgeäuge
Mich an wie ich den Rücken beuge
Und rastlos den Papierkorb fülle
Mit leergeschlitzter Briefposthülle.
Dann putzt sie sich mal vorn mal hinten
Und läßt die Füß‘ die Flügel winden.
Dann tupft sie mit dem Rüssel
Den Tropfen weg vom Rand der Schüssel,
Der als Rest vom letzten Essen
Wohl übersehen wurde und vergessen.
Ists’s sommerlich in der Natur,
Verwundern Fliegen keine Spur;
Doch jetzt, wenn winterkalt die Winde,
Man kaum sonst eine Fliege finde,
Es sei denn eine, die nicht brav,
Versäumte ihren Winterschlaf.
So eine war’s, die mich besuchte
Und mir ein wenig Sommer brachte.
Wie ein Geschenk war das Insekt erschienen:
Es könnt mir als Versuchstier dienen.
So habe ich dann ungeniert
Mit dieser Fliege ausprobiert,
Ob sie als Auditorium
Beachtet das Silentium.
Und wirklich war ich dann erstaunt,
Daß sie kein bißchen hat geraunt,
Geschwätzt und mich nicht indigniert,
Als ich zur Probe deklamiert,
Was ich als neue Fechsung schrieb
Und ich’s wie auf der Rostra trieb.
Geduldig hat sie zugehört,
Sie hat nicht einmal mich gestört!
Ein Vorbild ist dies Fliegentier:
Für mich zuerst, das merk ich mir.
Zum Schluß hat sie, fast hätte ich’s vergessen,
Vor mir auf dem Papier gesessen
Und hat dann mein Gedicht benotet,
Indem sie’s fliegenmäßig vollgekotet.

Rt Elix

4.2 Hornung a.U., 152: Der Nichtfechsungsreigen beginnt!

Im Hornung begab sich die Monachia ins Viereck: Nichtsippungen am Bildschirm, über welche die Ritter Vid-imago, Monaco und Schrägophil zuvor umfänglich nachgedacht hatten. Ach, viele vorzügliche Ideen hatten diese drei, die digital (deutsch: fingerig) nicht oder nur mit großem Aufwand umsetzbar gewesen wären. Eine der wichtigsten Fragen war, wie die Hümpchen an Eingerittene und Fechser verteilt werden können. Unser Rt Mundschenk hätte gewiss dies per Stinkroß übernommen. Da die Einritte aber in den Heimburgen der Eingerittenen selbst erfolgte, hätte das mehrere Tage in Anspruch genommen. Zudem wurden Befürchtungen laut, dass die Fahrtüchtigkeit des Rt Mundschenk während dieser Prozedur nicht hätte gewährleistet werden können. So wurde den beschlossen, dass Labungen aller Art durch die Gelabten selbst und auf deren Kosten erfolgen - aus Sicht des Schatzmeisters ein hoch-innovatives Konzept. Der Marschall ersetzte das Tamtam durch einen Kochtopfdeckel, der berühmte multiphone Klang des Fanfarenkorps wurde durch Einzelgebläse ersetzt. Vieles wäre noch aus der Planungsphase zu berichten, doch werfen wir lieber einen Blick auf das Geschehen in der weltweit ersten offiziellen Nichtsippung des Hohen Reyches Schlaraffia Monachia, die bildschirmlich von statten ging. Im Hornung fand zunächst nur diese eine Nichtsippung statt, um danach in Ruhe prüfen zu können, ob Uhu, Aha, Oho, Ehe und Ihi noch am rechten Platze sind.

Nichteinritt zu macht Musik

Schlaraffen lest:
Musik zu lesen ist schon schwer,
beim Lesen gibt sie nicht viel her.
Will zum Gemüt man sie sich führen,
muß man sie hören und auch spüren.
Versteift man sich aufs Noten Lesen
und hört im Geiste was gewesen
wäre, mit Orchesterklang,
ein Ohrenschmaus von höchstem Rang,
der einen stimmungsvoll bewegt,
freudig dabei die Seele regt.
Dabei kommt dann was kommen muß,
ein virtueller Hochgenuss.
Wie hätten wir das gern gehört,
auf Montsalvatsch, ganz ungestört.
Vielleicht hätten auch ungefragt,
Gastrecken sich zu uns gewagt,
vorm Thron den Hofknicks dann gemacht
und ihren Obolus erbracht.
Milde gestimmt, die Herrlichkeit,
erleuchtet stets, die Augen weit,
würde Ahnen überreichen,
für Fechsungen ganz ohnegleichen.
Und schließlich wie von Sphärenklängen,
Laute an unsre Ohren drängen,
von ganz weit weg, wie aus der Ferne,
lange vermißt, gehört doch gerne,
so weich, so zart, so wunderschöne
geblasene Fanfarentöne,
die unsre Gastrecken begleiten,
wenn Richtung Thron sie freudig schreiten,
von Schwertgeklapper untermalt
bis sie am Thron dann angestrahlt.
So hieße es für sie allein,
Schlaraffen hört:
Es reyten ein!!!

Rt Pressiert ned

Bild: Rt Elix

Ohotische Zeiten in Monachia

Ein Rückblick auf uhutrübe Monde - Teil zwei: a.U. 162/163

Ehe, Ehe, das kleine Zauberwort, Ehe, Ehe, klingt tausend Jahre fort. Ehe! Die Humpen lasst uns heben. Kling, Schlaraffia soll leben! Ehe, Ehe, das kleine Zauberwort. Ehe, Ehe, klingt tau

Zum Zeitpunkt der einzigen Nichtsippung im Hornung war im Vademecum ursprünglich das Thema „Macht Musik“ vorgesehen. So wollen wir an dieser Stelle eine generelle Würdigung der musikalischen Nichtfechsung in ohotoischen monachischen Zeiten vornehmen. Aus schierer Freude an der Willkür werden wir dabei auch Beträge aus anderen Monden erwähnen.

Das Abendlied zur Nichtsippung entstammte einer Konserve mit eingepökelten Aufnahmen einer früheren Ritterschlagsippung. Es erinnerte uns schmerzlich daran, wie herrlich frei und ungebunden jeder Sasse in der Burg die Noten des Klangbuches auf seine Weise zu interpretieren wusste. Gleich in der ersten online-Nichtsippung wurde in einer Welturaufführung die Einrittsfanfare des Rt Monaco ergänzt um eine Freudenfanfare, welche Rt Fiedel-Leo seinem Winselholze entlockte. Rt Blatschare nutzte modernste Technik, um sein Akkordeon erstmals im Rückspiele zu bedienen, also innerhalb des wirrtuellen Geschehens im „Playback“ wiederum virtuell darzubieten. Großartig war auch sein ebenfalls rückgespieltes hörnervenzerreißendes Flötenspiel. Aber Rt Blatschare brachte auch lebendige musikalische Aufführungen, so genannte live-Auftritte dar. Rt Coyote sei hervorgehoben, weil er nicht nur besinnliche Lidulein zum Minneholze fechste, sondern zudem mehrere Nichtsippungen mit seinem minneholzlich ummalten Solo zum Schlaraffenschwur bereicherte.

Viele weitere Freunde brachten musikalische Fechsungen dar: Wir hörten Melodien von Rt Tintenklecks, musikalische Einlagen von Rt Ce Hoch zwei, wunderbar umsaitetes Gesangesgut von Rt Thor-Ehro sowie großartige Beiträge anderer Sassen, welche hier in höchst verwerflicher Weise nicht genannt zu haben, die Fechser mir verzeihen mögen. Rt Quasilogo bot eine Konserve mit einer Darbietung unseres gen Ahall gerittenen Rt Buja-Baß, welcher gesanglich und am Geflügel einen Text unseres ebenfalls in Ahall weilenden Rt Dia-log vertonte. Einer unserer Ahalla-Ritter sei an dieser Stelle besonders gewürdigt, weil er ausnahmslos jede unserer offiziellen Nichtsippungen mit einer Fechsung bereichert hat. Kaum jemand hatte mit ihm gerechnet. Doch immer wenn der Fechsungsreigen sich dem Ende zuneigte, wendete Rt Schrägophil den Blick nach oben, begrüßte den guten alten Freund und wechselte ein paar Worte mit ihm. Dann spielte er wunderbare Melodien von dort oben herab, unser lieber Rt Fis-moll der Noten-Analphabet, der a.U. 158 gen Ahall geritten ist. Wir lauschten seinem Spiele, und wer ihn noch in der Burg erlebt hatte, sah ihn vor sich, wie er mit immer etwas trauriger Mine seine flinken Fingern über die Tasten des Klavizimbels tanzen ließ und alle verzauberte. Er hat natürlich nicht wirklich an den Nichtsippungen teilgenommen. Obwohl… eigentlich doch!

Zweimal Rt Fis moll († a.U. 158)

4.1 Lenzmond a.U. 152: Wirrtuell bricht die Monachenschar sich Bahn

Mählich wirkten im Untergrunde des Reyches Uhu und Aha über Monde hin und stärkten die Abwehrkräfte der Sassen gegen die sippungsmangelbedingte Ermüdung. Im Lenzmonde schließlich entsprang dem Brüten des Uhu mit einem Male eine zaubrische Eruption der Dicht-, Mal- und Klanges-Kunst. So viele wunderbare Fechsungen bereicherten aufs Trefflichste die wirrtuellen Nichtsippungen, in denen der nichtfungierende Rt Schrägophil vom „Ich“ zum „Nichtwir“ mutierte bis er schließlich bekannte, doch nichts anderes zu sein als „Wir“ und selbstverständlich erleuchtet – wenn auch nur wirrtuell. Viele großartige Fechsungen fanden auch über die Mitteilungen des Kantzlers ihren Weg in die lechzenden Augen und Ohren der Sassen. Nur eine kleine, höchst willkürlich ausgewählte Zahl dieser Meisterwerke kann hier wiedergegeben werden.

Nichtordensfest ohne Erberkürung
Am 10. im Lenzmond a.U. 162

Schlaraffen lest:
Heute wär‘ ein Fest der Orden,
doch ist wieder nichts geworden
draus, die Zeit läßt es nicht zu.
Darum heut in aller Ruh
machen wir uns schlau im Geist,
was für uns Schlaraffia heißt.
Warum wird man zum Erb erkürt?
Doch nur weil es daher rührt,
daß man mit Seele und auch Leib,
nicht nur halt so zum Zeitvertreib
und man sich anders nicht vergnügt,
sich selber nicht in die Tasche lügt,
mit Freude bei der Sippung tagt.
Und wenn der Grund wird hinterfragt,
die Antwort kommt in raschem Ton:
Mach einfach mit, dann siehst Du schon.
Probiersdoch und der Mini-Kry
würden zum Erb erkürt wie nie
zuvor, und Elix gar,
denn der, der wurd‘ vor 40 Jahr
in die Schlaraffenwelt geboren
und darum für heut auserkoren
einen Orden zu erhalten
von den erlauchten Throngestalten.
Erleuchtet würde dann erscheinen
einer vom Thron, zur allgemeinen
Freude unserer Schlaraffen.
Auch Gäste würden sich aufraffen
um einzureiten hier ins Reych,
vor Aufregung ganz still und bleich
mit Andacht stets und ruhig zu lauschen,
sich an den Tönen zu berauschen,
die für zu Ehrende zu Ehren
freudig geblasen worden wären
von unserem Fanfarencorps.
Und glücklich auch, wie nie zuvor,
hieß es, wie könnt es anders sein.
Schlaraffen hört:
Es reyten ein!!!

Rt Pressiert ned

Und nun folgt ein NAP, welches Rt Quasilogo einem inneren Drange folgend ohne jeden Auftrag zur ersten offiziellen Nichtsippung am 17. Im Hornung a.U.162 verfasst hat. Der aufmerksame Leser wird ausrufen „Der Hornung ist doch nicht der Lenzmond!“ und ich sage „Er hat völlig Recht!“ Das Werk ist trotzdem vorzüglich. Es beschreibt die ungewohnten Abläufe in trefflicher Weise, und wir versichern, dass Rt Quasilogo tatsächlich an der Nichtsippung teilgenommen hat – wenn auch nur wirrtuell.

Ohotische Zeiten in Monachia

Ein Rückblick auf uhutrübe Monde - Teil zwei: a.U. 162/163

Schlaraffen hört...
das unaufgefordert selbst auferlegte ' NAP der Virtuellen Nichtsippung 3781 des h.R. Monachia' ,... obwohl ich eigentlich gar nicht weiß, ob ich selbst... aber von Anfang an: Ich konnte es fast nicht glauben. Mit einem Klick war ich drin. Jedenfalls sah es so aus, als wäre ich das, sitzend neben meinen Schlaraffenbrüdern, in Reih und Glied fast so wie sonst in der Burg Montsalvatsch, bloß anders. Das war ganz schön verwirrtualisierend....., denn wir sahen uns zwar selbst und all' die anderen, wussten aber nicht, ob wir von den anderen auch gesehen wurden, obwohl wir doch unmittelbar nebeneinander saßen, wie ein Buitl neben dem anderen. Man hätt' ja mal anklopfen und Lulu sagen können, aber ich hab' mich nicht so recht getraut,.... abgesehen davon, der Rt. Canapee tat so, als säß' er in den Ötztaler Alpen oder wo immer das war, und der Rt Retematäng kam live aus dem Vatikan oder so. Nur unser Fungierender, unsere allwissende Herrlichkeit war wenigstens da, wo sie hingehört: in der Burg Montsalvatsch, wenn's wahr is??? Aber wo war dann unser über allem schwebender Uhu? Ah ja klar, wegen eines Formfehlers (oder einer fehlenden Form?) war's nichts mit 'allwissender Herrlichkeit', aber den Durchblick in andere Heimburgen konnte man ja auch so haben. Und Rt. Schrägophil war auch so jeder virtuellen Ausnahmesituation gewachsen. Rt. Monaco überspielte den fehlenden Einritt genial mit seiner Fanfare. Und bis zum inoffiziellen Teil kam echt sowas wie ein Zoom-Sippungs-Feeling auf. Von den Fechsungen hab ich dann nicht alles mitbekommen, weil mich die individuelle Kameraführung und die Technik ziemlich ablenkten oder sogar erschreckten: So hat von manchen Sassen plötzlich der Kopf gefehlt, oder es war nur noch ihr Schopf zu sehen; bei Rt. Werma-seng begann die ganze Heimburg so zu schwanken, dass seine Burgfrau rettend eingreifen musste. Undefinierbare Geräusche sollen vom Knappen 478 gekommen sein, ob geprüft oder nicht, wollte man nicht näher hinterfragen. Manche Sassen waren komplett unsicht- und -hörbar, offenbar mangels Kamera und Mikrofon. Dabei wissen wir doch nur zu gut, wann Schlaraffen unsichtbar werden... Jetzt mal ganz ehrlich: Das macht mich jetzt schon ein wenig unsicher. Kann jemand bestätigen, ob ich überhaupt dabei war? Und wenn ja, dann wie? Sagt es ruhig. Ist ja alles virtuell.
Zoom Zoom, äh... Lulu!
Euer Quasilogo

Rt Reindl (216)

Diese Blitzographie ließ unser Ehrenritter Reindl mit folgenden Worten an das Reych weiterleiten: „Die von mir aus Alteisen zusammengeschweißte Skulptur steht am Ortseingang von Niederndorf, wo sich in meiner Jugendzeit die Liebespaare getroffen haben – und so sehen sie jetzt aus!“

4.2 Ostermond a.U. 152: Die Winterung nun mählich schwindet

Wer hätte das erwartet? Die Winterung endete ohne jede Sippung in der Burg. Die schmerzliche Lücke im schlaraffischen Leben war noch größer geworden. Und doch gingen wir mit Zuversicht in die Sommerung. Im Lethemond werden wir wieder auf Montsalvatsch sippen! Vorher gab es aber auch im Ostermond Sippungen im wirrtuellen Viereck und die Sendboten des Kantzlers trösteten die Monachen mit Mitteilungen, Texten und Bildern der Sassen.

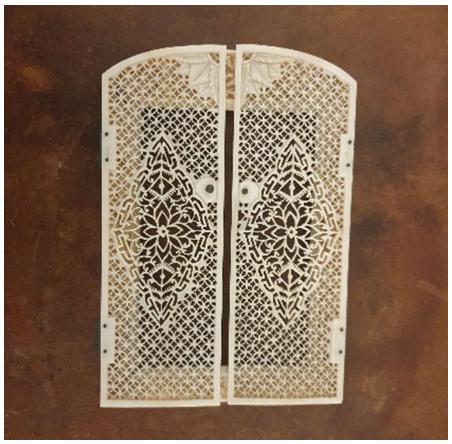
Zu Beginn erhält diesmal nicht unser eifriger Ceremoniemeister das Wort, sondern unser Sprengelfürst Rt Glaukomo, der einen Sendboten zum Ende der Winterung an die Reyche im Sprengel versandte.

Gegeben in der Heimburg am 24. des Ostermonds a.U. 162
Ritterlicher Gruß, noch ohne Handschlag zuvor!
Schlaraffen lest!
Die Winterung, sie ist zu Ende,
verwaist war´n Rittersaal und Thron.
Wenn sich ein Funken Hoffnung fände,
das wär´ für alle höchster Lohn.
Ein ganzes Jahr ohn´ Sippungsleben,
kein Bruderkuss, kein Händedruck.
Niemand kann zur Burg hinstreben,
keiner labt den Willkomm-Schluck.
Auch wenn Cor-Oho-na hat das Sagen,
so dass wir weiten Abstand halten:
es gibt viele, die sich redlich plagen,
die im Uhunetz fürtrefflich walten.
Ob krystallin, ob sippungsgleich,
Gemeinschaft ist des Pudels Kern.
Phantasie war Trumpf im Reych,
hell strahlte Schlaraffias Uhu-Stern.
Ob digitale Uhunetze ausgebracht,
ob Sendboten, Postillen fein gefechst,
Hauptsache, an die Freunde ward gedacht,
der Baum der Freundschaft weiter wächst.
Den weisen Uhu kann es nicht verdrießen,
wenn nicht alles ist vermerkt in SP&C;
wenn nur die Gedanken munter fließen,
damit Schlaraffia stets heiter weitergeh`!
Ihr habt das Beste draus gemacht,
habt keinen Freund vergessen.
Ihr habt im Geist vereint gelacht,
habt das Spiel ganz neu vermessen.
Die Winterung, sie ist Geschichte;
Uhu erkläre sie zum Unikat.
Die Impfung alles wieder richte,
das ist´s, was ich von ihm erbat.
Wir treffen uns abends Glock Acht,
bei manchen schon um halb;
wir haben Frohsinn mitgebracht,
und freuen uns deshalb.
Wir spielen wieder wie gewohnt,
wir singen, fechsen, pokulieren.
Die Rostra, sie wird nicht geschont,
der Thron wird uns dafür lobieren.
Und bald nach diesem Neubeginn,
der manches doch verändert hat,
erinnern wir den tieferen Sinn,
für uns Schlaraffen obligat:
Ja, Lulu dem Schlaraffenreych bis in die fernsten Tage!
Und weit aus seinem Herzen weich´ profane Lebensplage!
Dem Uhu wollen sonder Lug die Seele wir verschreiben.
und bis zum letzten Atemzug lasst uns Schlaraffen bleiben!
Das walte Uhu!
Ich wünsche euch allen eine schöne, gesunde, hoffnungsvolle Sommerung und freue
mich, euch im Lethemond wieder in den Burgen zu sehen!
Uhuhertzlichst
Euer Glaukomo

Ohotische Zeiten in Monachia

Ein Rückblick auf uhutrübe Monde - Teil zwei: a.U. 162/163

Rt Blauweiß hat uns in der Nichtsippung ein wunderbares Triptychon vorgestellt…



…und uns dieses Zeugnis vergangener Handwerkskunst mit folgenden Worten erläutert:

Es handelt sich um einen Rahmen, rechteckig, oben bogenförmig, mit den Maßen von ca. 135x95mm. Zusammengesetzt aus vier Balken. Breite ca. 13mm. Einem mit feinem Werkzeug ausgeschnittenen zart gearbeitetem Rankwerk, mit Blüten und Blättern verziert. Die beiden beweglichen Türchen sind mit kleinen Eisenscharnieren befestigt und verschraubt. Als Verzierung sind dort vierpässige Elemente und in der Mitte ein rautenförmiges Medaillon ausgesägt.

Man stelle sich vor, wie viel Geschick und Konzentration es erfordert, diese Arbeit auszuführen. Das kleinste Missgeschick hat die Vernichtung der Arbeit zur Folge. Man möge gar nicht darüber nachdenken, wie viel Zeit eine solche Arbeit in Anspruch nimmt. Hergestellt ist dieses Kunstwerk vermutlich in Indien, so ca. im späten 19.Jahrhundert, aus Elfenbein.

Wie kommt man zu einem solchen Teil? Eines Tages vor ca. drei Jahren besuchte ich als „Jäger und Sammler“ den Flohmarkt in Perlesreut und entdeckte dort dieses kleine Rähmchen unter allerlei üblichem Krempel und glaubte zuerst, es sei ein Kunststoffrahmen. Nachdem ich meine Lupe ans Auge gelegt habe wurde ich eines Besseren belehrt und fragte nach dem Preis. Sagen wir mal eine Flasche guter Lethe (Chaton Marcon, dritte Stufe) als Vergleich, so war die Preisvorstellung des gewitzten Verkäufers. Ohne Lupe hätte er nur einen Pfälzer Riesling gefordert. Da dachte ich, lieber eine gute Lethe zu Hause genossen und dafür dieses bezaubernde Teil in der Vitrine. Gesagt getan, obwohl ich meiner an sich gutmütigen Burgfrau versprochen hatte, nichts mehr mit nach Hause zu bringen. Normalerweise bin ich sehr folgsam, aber bitte nicht immer! Die Frage wäre allerdings, wie kommt so eine Kostbarkeit auf den Flohmarkt. Dafür gibt es natürlich viele vage Erklärungen. Sicher ist jedenfalls, der Verkäufer hatte keine Ahnung, ihm waren wohl drei Kasten Quell lieber als ein „Staubfänger“. Wie auch immer! Das Bildchen, eine kleine gemalte Miniatur aus dem Kunstmuseum in Jaipur, ich hatte es dort von einem Aufseher gekauft, aber dies ist eine ganz andere Geschichte!

Und hier sehen wir das Bild aus dem Triptychon noch einmal vergrößert:

Sachkundige Interpretation des Werkes durch Rt Schrägophil, den OK des Reyches und Wahlwürdennachfolger des großen Oberschlaraffen der Kunst Rt Blauweiß:

Das Bild zeigt die Kugelung eines Prüflings nach alter Sitte. Im Vordergrund sehen wir den Prüfling, der durch den Ceremonienmeister gebeten wird, sich in die Burg zu begeben, um dort das Ergebnis der Kugelung zu vernehmen. Wir als Betrachter haben dem Prüfling etwas voraus, denn wir wissen zu diesem Zeitpunkt bereits, dass die Kugelung weiß erfolgte. Im tieferen Sinne stellt das Werk somit die Geburt eines Schlaraffen dar.

Das letzte Wort zu dieser Winterung soll nun unser Ritter Don Pessaro haben.

D'Wintrung is uma
Was war des füa a Winterung
Nua digital- do des mid Schwung
Da Kantzla un de Herrlichkeit
Ham oft uns g'macht a grosse Freid
Da oa sandwischt in oana Tour
Da ander druckt no was dazua
A Schau is unsa Cerimeister
Fext Einritt obwohls Scheibenkleister
Weil koane in de Burg neikumma
Gedanklich wer'n se wahrgenumma
Sippung de uns so wert und teia
Ehe-Neijahr ohne a Feier
de Burg bleibt zua, saukalt und lar
Corona macht halt alles rar
Und no ganz b'sonders Kronenritter

De finden des besunders bitter
Wo do der Titul so vui wert
Im Uhuversum heißbegehrt
Den Ausfall vo da Wahlschlaraffiade
Find etza i net b'sonders fade
Lass ma's beim Alten mit de Würden
Und dan uns net was Neich's afbürden
So is es halt in dera Zeiten
Wo Viren umanander reiten
De Biesta dan se net genier'n
Und grad zum Fleiß a no mutiern
Halt ma an Abstand vabindens Mai
Na geht der Zauber a vobei
Und UHU macht uns wieda froh
Ehe, Lulu Don Pessaro

Ehe, Ehe, das kleine Zauberwort, Ehe, Ehe, klingt tausend Jahre fort. Ehe! Die Humpen lasst uns heben. Kling, Schlaraffia soll leben! Ehe, Ehe, das kleine Zauberwort. Ehe, Ehe, klingt tau

5 Quasselstrippiger Diskurs: Des Reyches Hofnarren im Trialog

Die Redaktion weist vorsorglich darauf hin, dass das nun folgende Interview einen eigenwilligen Verlauf nimmt und wenig gefestigte Schlaraffen in Verwirrung stürzen kann. Wir empfehlen Junkern und Knappen dringend, diesen Text nur in Gegenwart eines erfahrenen Ritters, am besten des Junkermeisters höchstselbst zu lesen.

M: Rt Mir gangst der Druderer (Hofnarr)

B: Rt Blauweiß das lupenrein gefaßte Klunkerl (Hofnarr)

H: Eberhart Himmelschrey (Ohotische Zeiten; Redakteur)

S: Rt Schrägophil der neoepikuräische Universaldilettant (OK)

H: Guten Abend. Mein Name ist Eberhart Himmelschrey von der Reaktion der „Ohotische Zeiten in Monachia“. Vielliebe Hofnarren des Reyches, in der ersten Ausgabe unserer berühmten Schriftenreihe kamen die Oberschlaraffen des Reyches zu Wort, ebenso das Kantzlerambt und der Junkermeister. Sogar die Styxin wurde in ein Gespräch verwickelt. Hingegen hat sich niemand bequemt, die Hofnarren einzubinden. Wie ist Euer Kommentar zu diesem Geschehen

M: Das ist ungeheuerlich!

B: Ich find‘s gut so. Da braucht man nicht denken und muss auch niemanden kritisieren. Ganz einfach.

H: Mir scheint, Ihr seid sehr unterschiedliche Hofnarren.

B: Ja, sonst tät ja einer reichen, sonst bräuchten wir keine zwei.

H: Also, Ihr Rt. Blauweiß seid froh, wenn Ihr wenig tun müsst. Ihr hingegen Rt. Mir gangst…

M: … ich bin entrüstet! Wie Ihr wisst, war ich im profanen Leben Beamter, und da will man natürlich immer was tun.

H: Könnt Ihr Euch mit Eurem Hofnarren-Kollegen Rt Blauweiß denn überhaupt auf irgendetwas einigen, wenn Ihr so unterschiedliche…

M: Rt Blauweiß ist profan selbständiger Unternehmer. Die wollen immer nur Geld verdienen und dabei möglichst wenig arbeiten, aber…

B: Zum Thema Arbeiten fällt mir der Beamte ein, der den anderen auf dem Gang trifft und fragt: Kannst Du auch so schlecht schlafen?

M: Ich bin überrascht, dass sich diese wahre Geschichte herumgesprochen hat.

H: Bei allem Respekt, werte Hofnarren, lasst uns von diesen profanen Dingen einmal absehen und zur monachischen Sippung kommen. Eure Funktion wirkt auf Außenstehende eher nebensächlich. Sollte der Hofnarr in der Sippung nicht eine herausragendere Rolle haben?

B: Dann würde der Thron ja noch mehr verblassen!

H: Nun, ohne jeden Zweifel ist die Fungierende Herrlichkeit erleuchtet und unfehlbar. Aber ist die Unfehlbarkeit einer Herrlichkeit denn überhaupt denkbar ohne einen aktiven Hofnarren?

M: Na, die Unfehlbarkeit der Herrlichkeit bestimmt ja nicht der Hofnarr, obwohl es darüber Einiges zu reden gäbe.

B: Erleuchtet kann einer ja auch nur bei Kerzenschein sein. So hat man manchmal den Eindruck.

H: Ach, ist es so schlimm? Rt Schrägophil hat mir immer geschildert, dass der ganze Saal die Augen beschatten muss, um den Glanz der Herrlichkeit zu ertragen. Ist das nicht immer so?

M: Naja, vielleicht ist die Herrlichkeit Rt Schrägophil manchmal etwas geblendet.

B: Von den Hofnarren.

H: Von den Hofnarren?

M: Von den Hofnarren!

H: Aber wären dann die Hofnarren nicht im Grunde die strahlenderen Figuren im schlaraffischen Geschehen? Müssten sie dann nicht auch eine stärkere Rolle zugewiesen bekommen?

M: Ja, wer will das denn überhaupt?

H: Das ist meine Frage an die Hofnarren. Jeder vorwärtsstrebende Geist will doch immerzu neue Aufgaben, die er mit noch mehr Verantwortung erfüllt. Drängt es nicht auch den Hofnarren nach größerer Bedeutung?

B: Dann würde er ja auf den Thron kommen, und dann ist der Rt Schrägophil wieder verdrängt. Das ist nix. Es soll so bleiben wie es ist.

H: Gut. Dann gehen wir es einmal von der anderen Seite an. Die fungierende Herrlichkeit ist erleuchtet und unfehlbar. Wie fehlbar aber ist der Hofnarr?

M: Fehlbarkeit und Hofnarr – das passt überhaupt nicht zusammen.

B: Der Hofnarr ist der Einzige, der kritisch an der Sippung teilnimmt. Die anderen Sassen sind alle nur von der Herrlichkeit verblendet.

H: Kann denn der Hofnarr mit seinem vermeintlich klaren Denkvermögen nicht auch Dinge äußern, die falsch sind.

M: Schon das Wort „vermeintlich“ ist hier deplatziert!

H: Demnach haben also Hofnarren immer ein klares Denkvermögen?

M: Ja selbstverständlich, sonst wären sie ja keine Hofnarren.

B: Sonst wären sie auf dem Thron!

M: Was wir ja wiederholt erlebt haben.

H: Das Denkvermögen findet sich demnach beim Hofnarren. Wollt Ihr also sagen, dass es der Herrlichkeit daran mangelt?

M: Ja, aber das ist für den Thron kein Problem, denn dafür hat er ja den Hofnarren.

H: … zum klaren Denken.

M: Na selbstverständlich.

Ehe, Ehe, das kleine Zauberwort, Ehe, Ehe, klingt tausend Jahre fort. Ehe! Die Humpen lasst uns heben. Kling, Schlaraffia soll leben! Ehe, Ehe, das kleine Zauberwort. Ehe, Ehe, klingt tau

H: Der Hofnarr denkt also für die Fungierende Herrlichkeit. Warum aber wird von der Fungierenden Herrlichkeit kaum einmal der Rat des Hofnarren eingeholt? Woran liegt das?

M: Mein Gott, sie soll ja nicht immerzu nachfragen. Die Fungierende Herrlichkeit braucht Spielraum. Man kann nicht ständig korrigieren. Sonst kann sich die Herrlichkeit nicht entwickeln.

B: Der Hofnarr erzieht die Herrlichkeiten zum Denken und zum Fungieren.

H: Benötigt denn eine junge Fungierende Herrlichkeit, die sich frisch im Ambte befindet, die Unterstützung des Hofnarren in größerem Maße als die erfahrene Herrlichkeit?

B: Nein, das spielt keine Rolle. Da gibt's keinen Unterschied.

M: Gerade die vermeintliche Erfahrung führt ja sehr häufig zu Flapsigkeiten.

H: Beim Hofnarren hingegen gibt es keine Fehlbarkeit?

M: Das ist undenkbar. Mir ist im ganzen Uhuversum nicht ein Fall bekannt, dass so etwas vorgekommen wäre.

B: Die Frage stellt sich überhaupt nicht.

M: Genau. So ist es.

H: Warum nicht?

B: Wenn die Hofnarren fehlbar wären, dann wären sie ja auf dem Thron.

H: Gemeinhin heißt es aber doch immer, die Fungierende Herrlichkeit sei erleuchtet, unfehlbar und…

M: Das glaubt die Herrlichkeit!

B: Das ist nur die Blendung der Massen.

H: Also sie ist gar nicht unfehlbar?

M: Unmöglich, denn sonst wäre sie ja als Hofnarr geeignet.

H: Könnte die ideale Lösung dann nicht sein, dass ein Hofnarr und eine Fungierende Herrlichkeit gemeinsam fungieren?

M: Das wäre eine Überlegung wert!

B: Vielleicht wäre das besser!

H: Das muss ich dem Rt Schrägophil unbedingt berichten.

M: Ja, unbedingt! Wie war Ihr Name?

H: Himmelschrey.

M: Ja, Herr Himmelschrey, sagen Sie das dem Rt Schrägophil. Dann sollte man sich auch Gedanken machen, ob der Hofnarr nicht auf dem Thron Platz nehmen sollte. Und wenn der Hofnarr das Reych begeistern kann, dann könnte man sich – das wäre ökonomisch interessant – die Herrlichkeit sparen.

H: …und damit würde der Hofnarr allein und unumschränkt auf dem Throne fungieren.

B: Mit dem Rt Mundschenk zusammen!

M: So wären die beiden wichtigsten Funktionen im Reyche auf dem Throne vereint.

H: Ich fasse zusammen: Der Hofnarr ist ein steter Quell der Wahrheit, der Vernunft und unverzichtbarer Ratgeber der Fungierenden Herrlichkeit, wenn es diese neben dem Mundschenk und dem Hofnarren künftig überhaupt noch gibt. Gehen wir einmal davon aus, zu Beginn der nächsten Sippung gäbe es noch eine Fungierende Herrlichkeit. Welchen Rat gebt Ihr jener Herrlichkeit, die in der ersten Sippung des Reyches nach langer, langer Zeit fungieren wird?

B: Ich würde sagen, die Fungierende Herrlichkeit sei eine Inkarnation des Hofnarren, denn dann wird die Funktion perfekt und erleuchtet.

H: Welches Hofnarren?

B: Des fungierenden Hofnarren.

H: Dann gäbe es in dieser Sippung zweimal den gleichen Hofnarren. Einmal als Fungierende Herrlichkeit und einmal als Hofnarr.

B: Und wenn der Mundschenk dabei ist, dann sind wir zu dritt. Das wird dann ein Trisaster.

H: Das sind komplexe, aber hochinteressante Gedanken. Wenn diese Vorschläge in den Ohotischen Zeiten veröffentlicht werden, könnte das die schlaraffische Welt umstürzen.

M: Gewiss!

H: Nun möchte ich ein weiteres Thema mit Euch besprechen. Ihr habt als Hofnarren lange Zeit nicht ambtieren können. Wir geht Ihr mit damit um? Trainiert der Hofnarr regelmäßig?

M: Also ich mache das zu Hause. Das behauptet meine Burgfrau immer wieder.

H: Und die Burgfrau ist dann die Fungierende Herrlichkeit?

M: Ja, sie glaubt das. Das ist wie in der Schlaraffia.

B: Ich gehe lieber in den Wald. Da sind nur die Vöglein. Die zwitschern. Das ist schön. Da muss man überhaupt keine Herrlichkeit mehr sehen.

H: Trainiert denn der Wald die Narretei? Was tut Ihr, Rt Blauweiß damit Euch die Narretei nicht gänzlich einrostet?

B: Ja da geh ich dann wieder zurück nach Hause. Da hab ich sie.

H: Aha. Nun möchte ich noch eine letzte Frage ansprechen. Der Hofnarr befindet sich in einer bedauernswerten Lage. Der Hofnarr selbst hat keinen Hofnarren! Wie schafft er es dennoch, die Last seiner großen Aufgabe zu tragen?

B: Das ist die gespaltene Hirntätigkeit des Hofnarren. Es spricht immer der Gute und der Böse, und damit hat man gewissermaßen den Hofnarren im Duell in seinem Kopfe.

H: …ein Duell im Kopf… Jeder von Euch beiden ist also zwei Hofnarren?

B: …in einer Person.

M: …und mindestens zwei! Das ist dem Gehirn überlassen.

H: Somit hat das Hohe Reych Monachia nicht zwei, sondern mindestens vier derer Hofnarren, die in zwei Körpern mit zwei Hirnen vergegenständlicht sind.

Ehe, Ehe, das kleine Zauberwort, Ehe, Ehe, klingt tausend Jahre fort. Ehe! Die Humpen lasst uns heben. Kling, Schlaraffia soll leben! Ehe, Ehe, das kleine Zauberwort. Ehe, Ehe, klingt tau

B: Der Thron besteht aus drei Herrlichkeiten. Warum also nicht zwei Hofnarren in Einem? Solange der Mundschenk dabei ist, ist das immer gut!

H: Sehr interessant! Ihr habt der Redaktion der Ohotischen Zeiten tiefe Einblicke gewährt. Ich bedanke mich für das äußerst aufschlussreiche Gespräch. Wartet bitte noch einen Augenblick. Ich hole kurz den Rt Schrägophil dazu. Rt Schrägophil!

S: Ist das Interview schon vorbei? Lulu, seid gegrüßt!

B und M (äußerst begeistert): Hallo Rt Schrägophil, schön Euch zu hören! Es ist uns eine sehr große Freude und Ehre zugleich!

S: Schön Euch zu hören. Ich bin gespannt, was der Himmelschrey mit Euch besprochen hat. Er ist noch neu im Geschäft. Wir haben das Interview übrigens in illegaler Weise heimlich aufgezeichnet. Das verstößt zwar gegen die Regeln, aber das wird uns ja niemand nachweisen können.

B: … es wird ja ohnehin alles zensiert.

S: Gewiss, gewiss! Und wir müssen bestimmt noch etwas hinzuerfinden.

M: Natürlich! Wie wissen ja, wie es bei der Presse zugeht.

Rt Mir gangst, Hofnarr

Narr am Nördlinger Rathaus,

Rt Blauweiß, Hofnarr

„Nun sind unser zwey“ spricht der Narr vor dem Nördlinger Rathaus.
Aber sind es nicht drei – oder gar vier (mit Euch lieber Leser) - oder womöglich doch sechs?

Ehe, Ehe, das kleine Zauberwort, Ehe, Ehe, klingt tausend Jahre fort. Ehe! Die Humpen lasst uns heben. Kling, Schlaraffia soll leben! Ehe, Ehe, das kleine Zauberwort. Ehe, Ehe, klingt tau

6 Eine neue Winterung: Juchee, wir sippen wieder! Doch…

6.1 Lethemond a.U. 152: Endlich wieder in der Burg!

Oh Jubel! Wir durften tatsächlich wieder auf Montsalvatsch sippen! Zwar hatte Oho uns noch nicht ganz aus seinen Fängen gelassen: Styxin und Heben mussten sich hinter ihren Masen verbergen, Fanfaren gab es nur aus der Klangkonserve, musikalische Fechsungen mit Blasinstrumenten waren nicht zugelassen und Zugang zur Burg hatten nur Geimpfte und Genesene mit Kontrolle. Kein Handschlag zum Gruße, kein Handschlag der fungierenden Herrlichkeit und beim Mitternachtsschlusslied wurde das Verbinden der Hände nur gedämpft gesungen, nicht aber Hand in Hand vollzogen. So mancher Sasse blieb den Sippungen fern, weil er gesundheitlich vorbelastet war oder ihm das Risiko doch noch zu groß erschien. Es war nicht so wie es sein sollte, aber für alle, die dabei sein konnten, war es eine riesengroße Freude, wieder in der Burg zu sein, endlich wieder Schlaraffenfreunde zu treffen und den beglückenden Klang des Tamtams zu hören. Aber im Grunde gehört das nicht hierher, denn dieses Heft ist sippungslosen Zeiten gewidmet. Dennoch sollen einige Impressionen an diesen schönen Lethemond erinnern: Ein Lethemond mit vier Sippungen!

Die 3757. Sippung fand am 6. im Lethemond statt: ein turbulenter Abend mit viel eingerittenem original Wiener Schmäh. Die fungierende Herrlichkeit Rt Pengerl ritt mit Freuden und beherzt auf den tosenden Wogen, in welche der Goldene Ball die Sippung versetzte. Am 13. im Lethemond folgte eine Leberkässippung. Wie herrlich mundete dieses - Fremdlingen rätselhaft anmutende - bajuwarische Backwerk im Kreise der Freunde! Am 20. im Lethemond stand die Sippung unter keinem Motto, vulgo „Feld – Wald – Wiese“. …und was für eine herrliche Landschaft bot sich den Sassen dar, wie prachtvoll war die Stimmung auf Wald und Flur!

Dann schließlich, in der 3760. Sippung, am 27. im Lethemond, geschah etwas, das kaum mehr für möglich gehalten wurde: Er fand statt, der mehrfach verschobene Ritterschlag! Unser ewiger Junker Nikos mutierte nach langem Puppenstadium (was nicht zwingend heißt, dass er vorher eine Raupe war) zu Ritter Artes der raumfüllende Sinnsucher. So konnte er doch noch der Junkertafel entflattern und sich fortan als freier Ritter im Uhuversum bewegen. Entronnen der Knute des Junkermeisters darf er nun endlich Duelle selbst ausfechten und die Pön aus eigenem Geldbeutel berappen.

6.2 Windmond und Christmond a.U. 152: und weiter sippen wir – doch…

Und nach dem schönen Lethemond folgte – wie nicht anders zu erwarten – der Windmond. Am 3. im Windmond nahmen wir in der Ahallafeyer von vielen treuen Freunden Abschied. In einer ernsten und würdevollen Sippung verneigten wir uns ein letztes Mal vor ihnen. Eine Wochung später hieß es „Ehrenritter und Amici reiten ein“, doch nur wenige dieser Freunde kamen in die Burg, denn erneut breiteten sich die bösen Kugelwesen aus. …und dann hätte sie stattfinden sollen, die Ursippenfeyer für Rt Cuba und Rt Bay-UHU-wahr-i-fex. Stattdessen erreichte die Sassen am 12. im Windmond eine Mitteilung des Kantzlerambts: „Die Burgpforte Montsalvatsch' ist wieder geschlossen, die Zugbrücke hochgezogen, der Wassergraben geflutet. Die Pechpfannen sind mit Sterillium gefüllt.“

So bliesen nach zwei Sippungen im Windmond a.U. 162 wieder kalte ohotische Winde durch die leere Burg. Stille kehrte ein. Kein Gläserklingen, keine fröhlichen Lulu-Rufe, keine Schlaraffenlieder drangen an Uhus Ohr. Die Sassen zogen sich erneut zurück in ihre Heimburgen. Doch die Trübsal gärte nur ein Weilchen, dann wich sie dem Zorne: Wir werden uns diesem Virengezücht, diesen garstigen Kugelteufeln nicht geschlagen geben! Monachen lassen sich nicht unterkriegen! So öffneten wir in der Scheinburg des viereckigen Nebeneinanders ein neues Kapitel im Reigen des wirrtuellen Geschehens. Am 15. im Christmond fand sie statt, die siebte offizielle Nichtsippung des Hohen Reyches Monachia, aus der stellvertretend für alle Fechsungen zwei Beiträge wiedergegeben werden sollen.

Zunächst lassen wir Rt Schau auf d'Saitn zu Wort kommen, dessen Felix Krax auf ungewöhnliche Art zu musizieren weiß.

Schwenken und singen

Als Felix Krax seine Schlafzimmertür bewegte
hörte er, dass sich in ihren Angeln Musikalisches
regte.
Er schwenkte die Tür hin und her
und prüfte mit feinem Gehör
die Türe auf Nieren und Herz:
eine verminderte Terz,
die in eine Quarte auslief,
für Krax ein schönes Motiv.
Weil das so harmonisch klang
verspürte Krax einen Drang
einen Diskant zu singen
Er brachte die Tür zum Klingen
indem er sie fortgesetzt schwenkte
und sich ins Singen versenkte.
Von diesem so fasziniert,
hat er es reich moduliert,
von Moll in Dur, cis und fis,
bis er es ausklingen ließ.
Von seiner Türe accompagniert,
nun er des Öfteren so musiziert.
So singt er zum Beispiel, geht er zu Bett,
mit seiner Tür stets ein Duett.

Rt Schau auf d'Saitn

Und nun folgt ein lyrisches Werk von Rt Tintenklecks.

Der Altphilologe Magister Herzlein oder non vitae sed scolae discimus

Es war fürwahr kein leichtes Amt
Latein anderen zu lehren
Vierzig jungen Geistern galt´s
Ihr Wissen zu vermehren.
Denn vor allem das Latein
Machte Herzlein Kummer:
„Ach die Bengel“, seufzte er!“
„Werden täglich dummer!“
Namentlich der Peter Kunz
Spottet der Beschreibung
Und vor diesem stand er jetzt,
dachte an Entleibung.
Peter Kunz, der dümmste Tropf
Bist Du auf der Erden;
Was Gescheites wird aus Dir
Nie im Leben werden.
Dich zu unterrichten heißt,
Zeit und Geld verschwenden.
Sage mir, Du Dummkopf nur,
Wie soll das noch enden?
Wenn ich Dir was raten soll,
werde bloß kein Lehrer,
brauchst kein Griechisch und Latein,
werde Straßenkehrer.
Also wie so manches mal
sprach der Herr Magister,
und er zog sie alle auf,
seines Zorns Register.
Klatschend fällt die Hand herab,
Kunzens Wange brannte,
Herzlein bleich im Angesicht,
sich zum Nächsten wandte:
Viele Wörter sind auf is
Masculini generis
Panis, piscis, crinis, finis
Orbis, lapis, pulvis, cinis.
Dreißig Jahre gingen hin
So im Lauf der Zeiten
Jugendschmerz und Jugendlust
Zogen in die Weiten.
Und noch immer wie dereinst
Herzlein ist Magister.
Grau das Haupt und müd das Aug
Ganz und gar Philister.
Just wie damals im Latein
Galt es zu dozieren
Und wie damals wars auch heut
Zum Geduldverlieren.
Draußen mittagsschwüle Luft
In die dunstge Klasse
Durch das offne Fenster drang
Das Geräusch der Gasse.
Plötzlich da mit einem mal
Tönte Pferdestampfen.
Rast vorbei ein Viergespann
Dass die Rosse dampfen.
Und aus seiner Klasse
Aufschaut der Magister
Himmel! Wer fuhr da vorbei?
Kunz wars, der Minister.
Lang saß Herzlein sinnend da,
ganz wie traumverloren
von ferne noch das Fahrgeräusch
Schlug ihm an die Ohren.
Schüttelt dann sein graues Haupt,
das gedankenschwere,
Jählings fährt er drauf empor,
weiter geht die Lehre:
Viele Wörter sind auf is
Masculini generis,
Panis, piscis,crinis,cinis,
Orbis, lapis, pulvis.
Finis

Arved von Königsberg
(alias Rt Tintenklecks)

Ehe, Ehe, das kleine Zauberwort, Ehe, Ehe, klingt tausend Jahre fort. Ehe! Die Humpen lasst uns heben. Kling, Schlaraffia soll leben! Ehe, Ehe, das kleine Zauberwort. Ehe, Ehe, klingt tau

6.3 Eismond und Hornung a. U. 153: Tapfer in das neue Jahr

Auch in Eismond und Hornung blieb die Burg geschlossen. Weiterhin mussten wir das schlaraffische Leben auf Montsalvatsch schmerzlich missen. Doch der Not gehorchend hatte sich ein größeres Fähnlein der Monachenschar inzwischen im Wirrtuellen der Nichtsippungen leidlich eingerichtet. Niemand wunderte sich mehr, dass Sassen während der Nichtsippung auch ohne Behelmung sichtbar waren. Es hatte sich herumgesprochen, dass ein wirrtuelles Burgverlies um Einiges weniger schröcklich ist als jenes in der Burg. Und es entwickelten sich eigentümliche Gepflogenheiten. So schmetterte ein jeder Nichtsipper das Abendlied beherzt in seiner Heimburg. Da die Sassen ihre Mikrofone während des Gesanges ausgeschaltet hatten, war davon aber nichts zu hören. Stattdessen brachte Rt Vid-imago, der Datendompteur des viereckigen Geschehens Originalaufnahmen vom Gesange in der Burg zu Gehör, und so klang das Abendlied virtuos und harmonisch wie in jeder richtigen monachischen Sippung. Unser Ceremonienmeister ließ es sich - selbst wenn er profan verhindert war - weiterhin nicht nehmen, Nichteinrittsfechsungen zu den Nichtsippungen zu verfassen, so etwa auch die folgende.

Nichteinrittsfechsung zur Kunstsippung

Zum Thema Kunst gibts viel zu sagen,
so könnte man den Brockhaus fragen.
Das Wort, die Kunst, es kommt von Können.
Im Gegenzug gäb's Wulst zu nennen,
was bekanntlich kommt von Wollen
und bei Kritik kommt man ins Schmollen.
Letztendlich bleibt dann noch der Wille
und durch die rosarote Brille
sieht man so Manches was man täte,
wenn man die Möglichkeiten hätte.
Doch mein ich nicht das Material,
da es vorhanden meist zur Wahl.
Der gold'ne Ball ist hier gemeint.
Im Hirsebrei sind dann vereint,
die Sassen, die zur Sippung eilen,
um im Geiste zu verweilen
und das Spiel der Spiele spielen,
den innern Frieden zu erzielen.
Auch, wenn sie manchmal aufgeschreckt,
durch den Fanfarenruf geweckt,
der durch Mark und Bein dann dringt,
wenn laut auf Montsalvatsch er klingt.
Wobei er nur zur Freud der Sassen,
die gern es sich nicht nehmen lassen,
eynreiten um bei unserm Spiel,
teilzuhaben, als ihr Ziel.
Aufs Wohl des Reyches sich zu laben,
abzuliefern dann die Gaben
am Thron bei unsern Herrlichkeiten.
Ach, wie vermisse ich die Zeiten.
Doch irgendwann wird's wieder sein.
Schlaraffen hört:
Dann reyten ein!!!

Rt Pressiert ned

Und nun folgt eine Wehklage aus der Feder des Schulrats des Hohen Reyches Monachia

Klagelied des Schulrats

Ein Schulrat, der nicht prüfen kann,
Der ist fürwahr ein armer Mann!
Wie sehr ist doch sein Los so schwer,
Zur Zeit gibt's kein Examen mehr.
Wie soll denn das noch weitergeh'n?
Wie läßt sich Bildung besser seh'n
Als dann, was streng geprüfet sei
Und wieviel Wissen ist wohl dabei!
Was gab es auch im Lauf der Zeit,
zu spür'n der Junkertafel Pfiffigkeit,
Wenn mit Witz und Geist und viel Humor
Profane Schlacke sich verlor! –
Oh käme bald, Uhu sollt's geben,
Auf Montsalvatsch schlaraffisch' Leben!

Rt Elix

Ehrenritter See-Wolf zeigte uns einige seiner Bilder, vor allem seiner Schmierbuchfechsungen. Hier sind zwei davon.

Bilder: Rt See-Wolf

Aus Gründen, die auch dem Gestalter dieses Heftes gänzlich unerfindlich sind, wird nun ein wichtiger Text erwähnt, obwohl er einem anderen Mond dieser sippungslosen Zeit entstammt. Es handelt sich um ein großes literarisches Werk des Rt Sufi, welches hier aufgrund seiner Länge nicht wiedergegeben werden kann und welches betitult ist mit „Der Keks und der Mensch". Während der sippungslosen Zeit wurde es mit einem Rundbrief des Kantzlers an die Sassen verteilt. Die Lektüre des Opus sei jedem Sassen dringend empfohlen. Unser Ehrenritter Reindl hat hierzu folgende Rezension verfasst und den Sassen des Reyches zuleiten lassen:

Rt Sufi – der Keks

Eines ist uns nun allen klar,
der Rt Sufi ein Philosoph wohl ist,
sein Keks- Essay zeigt uns sogar,
er ist ein genialer Dadaist.
In wissenschaftlicher Manier,
untersucht er den Keksgenuss,
nimmt auch das Märchen ins Visier,
das braucht es zu seinem Erguss.
Die Weiblichkeit hingegen sieht,
in einem Keks nur Kalorien,
wenn man daraus ein Fazit zieht,
ist das nur eine Sicht der Disziplin.
So Rt. Sufi sieht an seinem Glas,
einen kleinen Fliegenschiss,
er sicher nimmt zum Anlass das,
ein Orakel ist's für ihn gewiss.
Was kann das wohl bedeuten?
Ist es verdautes Menschenblut,
gar von veganen Leuten,
dann sei bitte auf der Hut!
Nicht dass auch du wirst zum Vampir,
an überzeugten Veganern,
dann würde ich eher raten dir,
nimm das Blut von Eisenbahnern.
Das Schöne an Schlaraffia ist,
Fantasie und Humor gehören dazu.
Drum lieber Sufi, als Humorist,
schätzt dich auch der UHU.
Lulu – Reindl

Ehe, Ehe, das kleine Zauberwort, Ehe, Ehe, klingt tausend Jahre fort. Ehe! Die Humpen lasst uns heben. Kling, Schlaraffia soll leben! Ehe, Ehe, das kleine Zauberwort. Ehe, Ehe, klingt tau

6.4 Lenzmond und Ostermond a.U. 153: Es werde Licht in unsrer Burg!

Auch im Lenzmond blieb die Burg geschlossen: Doch es keimte Hoffnung auf, und mit dem Ostermond kam zur Hoffnung auf Öffnung der Burg endlich auch noch die Öffnung selbst hinzu. Zum Ostermond sei hier nicht viel gesagt. Denn Schlaraffensippungen, wie sie spiegelgerecht und höchst würdevoll in der Burg stattfinden, haben in einem Werk, das „Ohotische Zeiten in Monachia" betitult ist, nun wirklich nichts zu suchen! Sehr wohl aber der Lenzmond und eine Nichtreinrittsfechsung unseres Ceremonienmeisters.

12. Schonwieder-Nichtsippung am 9. im Lenzmond a. U. 163

Schlaraffen hört:
Was wäre, wenn heut' Sippung wär?
Die Burg, sie wär' nicht ganz so leer.
Verlängert würde heut der Pass
werden und ich frag mich was
ansonsten würde heute sein?
Man würd' sich treffen, nicht allein,
vor dem wirrtuellen Bild
sitzen mit dem Namensschild
unterm eignen Konterfei.
Ach wie sehn' ich sie herbei
die Zeit, die es uns möglich macht,
und das ist heut' nur laut gedacht,
uns in Montsalvatschens Mauern,
zu treffen ohne zu bedauern,
daß man hier vorm Alltag flieht
und stolz in unsrer Burg einzieht.
Wie gesagt, den Pass verlängern,
zwischen Dichtern, Denkern, Sängern,
Frohsinn, Kunst, Humor zu pflegen
und sich möglichst nicht bewegen.
Natürlich der Erleuchtung auch,
die mit viel Lethe pflegt den Bauch,
zu huldigen am Thron den Schönen,
nach Möglichkeit ohne zu pönen.
Eynreyter könnte man begrüßen,
die stets bereichern und versüßen
das Reych mit ihren Gastgeschenken,
doch gebe ich Euch zu bedenken,
daß sie auch kriegen was zu hören.
Nämlich so Töne, die betören
sollen unsre Ohren.
Nur dazu wurden sie erkoren,
die Töne, mein ich, der Fanfaren,
die stets bei uns zur Stelle waren,
wenn ein fremder Sasse kam
und einen Platz bei uns einnahm.
Ich freu' mich schon so auf den Tag,
wenn ich als Cere zu Euch sag:
Sie sollen uns willkommen sein.
Schlaraffen hört:
Es reyten ein!!!

Rt Pressiert ned

Unser jüngster Ritter namens Artes hat ein kurzes nachdenkliches Gedicht vorgetragen:

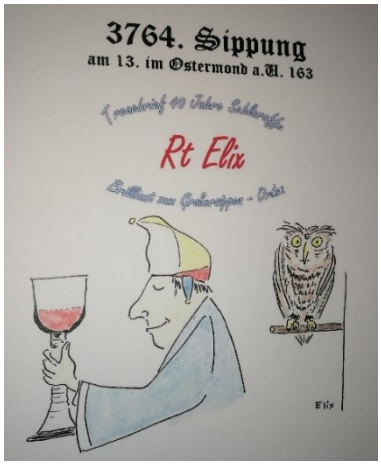
Manchmal sitz ich
manchmal steh ich
Auch im Liegen gibt's ein Sein…
Einsamkeit schätz ich beim Sitzen.
Stehen tu ich gern allein.
Doch ein jeder wird verstehen,
Liegen mag ich eher zu zwein.

Rt Artes

Ehrenritter Thor-Ehro trug ein hexametrisches Poem, betitult "Chordeumias leuka - die weiße Wurstiade" vor. Das Werk schildert die Erfindung und Erzeugung der Weißwurst, sowie deren rechten Verzehr. Im folgenden Auszug gibt der Autor in Sunderheit Nicht-Bayern den Rat, erfahrene Einheimische beim Verzehr von Chordeumias leuka zu beobachten und zu imitieren.

Chordeumias leuka (Auszug)
Schneiden sie quer durch den würstlichen Körper, so folg' ihrem Beispiel.
Gabelings halte die Hälfte und spalte die Haut nach der Länge.
Rolle und schab' sie mit Sorgfalt vom Brat. Und sag' nie dazu: "pellen"!
Siehst du den Baiern jedoch mit der Pranke die Weißwurst ergreifen,
tu dieses auch! Mit Besteck sähe er in dir einen Barbaren.
Öffne zuvor eins der Enden und tauche es tief in den Mostrich,
führe die Wurst zu dem Mund ohne Zittern, sonst fällt er dir runter.
Quetsche die Wurst mit den Zähnen gefühlvoll und ohne zu beißen,
ziehe ein Stück jenes Wurstbrats heraus, nicht verletze den Saitling!
Tu dies ästhetisch und schlackere nicht mit der Wursthaut, der leeren.
Bedenk': Über'n Rand des Gemäßes beobachtet dich stets der Baier!
Bist du voll Zweifel und Angst ob der schwierigen Aufgabe itzund,
bitt' ihn um Auskunft und Hilfe. Vielleicht hast du Glück und er gibt sie.
Tut er dies, preise dich glücklich, denn nunmehr bist du nicht mehr Saupreiss.
Preis' auch die Weißwurst, die dieses ermöglicht: Hoch, Chordeuma leukon!
Rt Thor-Ehro

Im Ostermond öffnete die Burg endlich wieder ihre Pforten. Mancher hatte gute Gründe, der Sippung noch fernzubleiben. Doch eine ansehnliche Schar an Sassen strömte herbei, um Uhu und auch einander endlich wieder Gesellschaft zu leisten. Die erste Sippung wurde genutzt, um den rechten Gebrauch der eingerosteten schlaraffischen Glieder zu üben. Vielen Sassen mussten ihre Orden und Urkunden per Sendboten zugestellt werden, weil in der langen sippungslosen Zeit gar so viele Ehrungen wieder und wieder verschoben werden mussten. Ihnen allen sei Dank für ihr Verständnis. Ein Brillant zum Großursippenorden kann allerdings schon wegen des Brillantengewichts nicht dem Sendboten überlassen werden. Daher erhielt am 13. im Ostermond Rt Elix diese Auszeichnung mit Würdigung seines 40-jährigen Schlaraffentums in der Burg. Dann nahm das Sippungsleben wieder seinen gewohnten Lauf, über den vieles zu berichten wäre, doch das gehört nicht hierher sondern in die vollendet spiegelgerechte gefechsten Protokolle des Rt Reychsmarschall und der NAP-Fechser.



Links von Rt Elix selbst gefechst für das Schmierbuch, rechts realiter nach erfolgter Behängung

Ehe, Ehe, das kleine Zauberwort, Ehe, Ehe, klingt tausend Jahre fort. Ehe! Die Humpen lasst uns heben. Kling, Schlaraffia soll leben! Ehe, Ehe, das kleine Zauberwort. Ehe, Ehe, klingt tau

7 Oberschlaraffisches Nachwort

Schlaraffen lest!

Das hat es außer in uhufinsterer Zeit noch nie gegeben! Viele Monde blieb die Burg geschlossen. Zwar durften wir mit Beginn der letzten Winterung endlich wieder für kurze Zeit sippen, doch schon bald wurde es wieder still auf Montsalvatsch. Im Ostermond konnten wir endlich zurück in die Burg und noch einmal ein wenig üben, ehe die zweite ohotische Winterung vorüber war. Sie waren schon etwas eingerostet, die schlaraffischen Glieder. Uhu blinzelte versonnen in die Burg und dachte sich seinen Teil: Nicht nur der Junkertafel mangelte es beim Gesange an Textsicherheit. Auch die ceremonialen Abläufe verwirrten sich hie und da für einen Moment, und manchmal schien es gar, als wäre in seltenen, kurzen Augenblicken die Erleuchtung der Fungierenden Herrlichkeiten um ein Winziges weniger strahlend als sonst. Niemand weiß, ob uns die garstigen Kugelwesen in der nächsten Winterung noch einmal aus der Burg vertreiben. Aber wir hoffen, dass das schlaraffische Leben künftig in den Bahnen bleibt, in die es gehört: Sippungen, Ausritte und das Beisammensein mit Freunden in der Burg. Wir freuen uns schon jetzt auf die nächste Winterung. Bis dahin erfreuen wir uns der Krystallinen und der persönlichen Kontakte im kleinen Kreis.

Möget Ihr und die Euren von Unbillen aller Art verschont werden. Möge Aha verhindern, dass Euer Dasein mühsam oder gar finster wird oder noch mühsamer und finsterer als es womöglich bereits ist. Wir wünschen Euch, dass Ihr Euch die Fähigkeit bewahrt, die wunderbaren kleinen Dinge am Wegesrand zu sehen, die schönen Momente mit Euren Lieben, mit Freunden und mit wildfremden Menschen zu genießen. Bewahrt Euch die Gabe, nette Gesten und freundliche Worte wahrzunehmen, und von ihnen zur Freude Anderer selbst Gebrauch zu machen. Vergesst die Freundschaft nicht und achtet darauf, stets genug von dem einen großen Gewürze in der Tasche zu haben, das allen Lebenslagen einen besonderen Reiz verleiht: dem Humor. Möge Uhu seine Schwingen schützend über Euch breiten, bis er Euch nach Ende der Sommerung wieder in der Burg zu Gesicht bekommt. Dies alles und dass es keine dritte Ausgabe der Ohotischen Zeiten geben muss, das walte Uhu!

Eure Oberschlaraffen (oben: verwirrtuellt, unten: in der Burg – da, wo sie hingehören!)

Pengerl

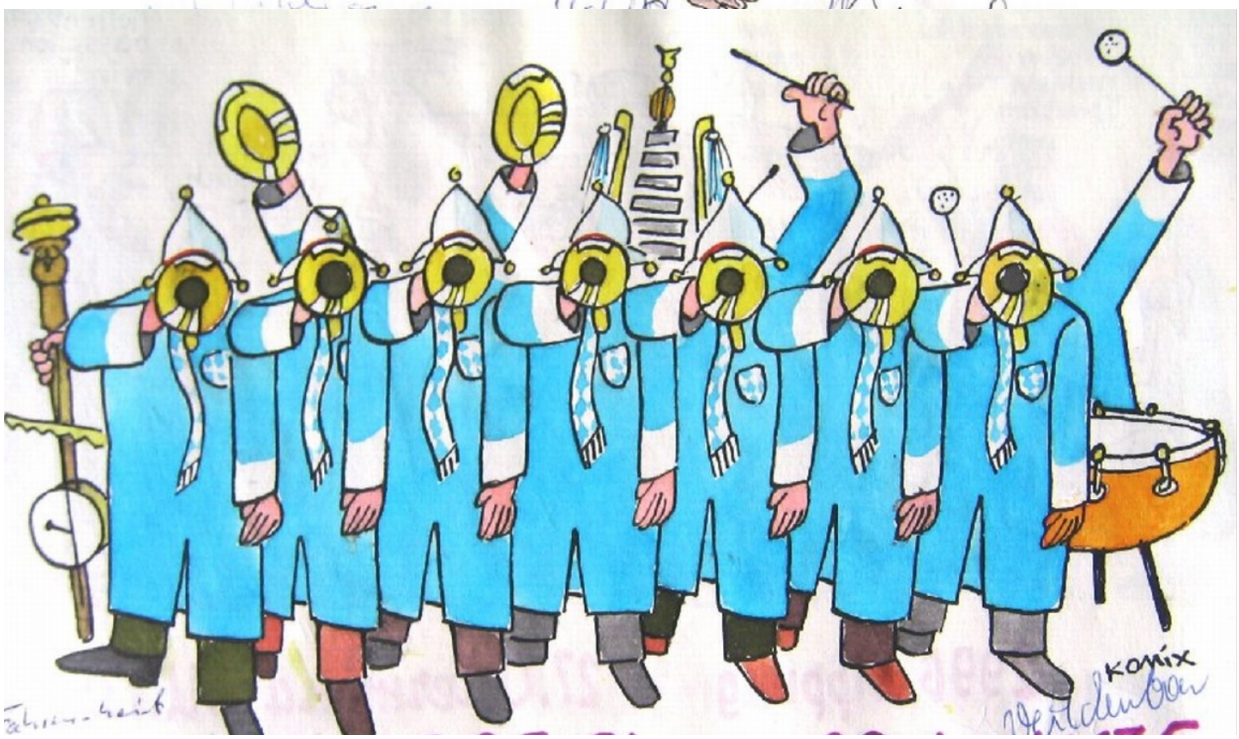
oÄ Monaco

oK Schrägophil

Ohotische Zeiten in Monachia

Ein Rückblick auf uhutrübe Monde - Teil zwei: a.U. 162/163

Ehe, Ehe, das kleine Zauberwort, Ehe, Ehe, klingt tausend Jahre fort. Ehe! Die Humpen lasst uns heben. Kling, Schlaraffia soll leben! Ehe, Ehe, das kleine Zauberwort. Ehe, Ehe, klingt tau



Bilder: Rt Komix († a.U. 152)